01/2023 Dezember-Februar

Gemeindebrief

der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg

Wurzeln

Advent / Weihnachten

„Binde deinen Karren an einen Stern!“

Vielleicht waren Sie schon einmal in Madrid im Prado?

Wenn nicht, ein kleiner Tipp, Sie müssen nicht nach Madrid fliegen – für wenige Euro können Sie bereits einen virtuellen Rundgang durch den Prado machen.
(https://www.museodelprado.es/en/virtual-tours)

Aber zurück zum Museum - einer der Sensationsfunde der vergangenen Jahre ist ein Bild der Mona Lisa, an Anmut dem Original nicht nachstehend, denn aus der Schule des berühmten Malers stammend ist das Madrider Gemälde parallel zu seinem weltberühmten Schwestergemälde entstanden.
Viele kennen ja Leonardo da Vinci als Maler und wissen, dass die lächelnde Mona Lisa von ihm stammt. Manche kennen ihn auch als genialen Erfinder und wissen, dass er Flugmaschinen, Fallschirme, Wasserturbinen und vieles andere konstruiert hat.
Aber nur wenige kennen Leonardo da Vinci als Fabel- und Märchenerzähler und wissen, dass er viele kleine Geschichten und Rätselsprüche aufgeschrieben hat, z.B. diesen: *„Binde deinen Karren an einen Stern!“* Mich begleitet dieser Spruch seit etlichen Jahren, denn wer sich auf dieses Wort einlässt, *„Binde deinen Karren an einen Stern!“*, der hat gelernt, sich am Hellen zu orientieren – an einem Stern – oder anders gesagt: „Ewiges Grübeln und den Kopf einziehen“ gehören nicht zu den christlichen Grundtugenden.

Hinter uns liegen Jahre der Verunsicherung. Corona scheint uns nicht locker lassen zu wollen, und die Unsicherheiten um Energie und Wärme beschäftigen uns mit viel Unbehagen.
Es sind, ich denke man kann das so sagen, Jahrhundert-Herausforderungen, die wir gerade bewältigen oder mit Blick auf den Klimawandel und die neue Sicherheitsordnung in Europa noch bewältigen müssen.
Was also wird das neue Jahr 2023 für mich, meine Familie und Freunde mit sich bringen?
Am Anfang des neuen Jahres sagt jetzt schon so manche Stimme, ob aus Wirtschaft, Politik oder Umwelt: *„Es wird ein langer Weg und das Härteste steht uns wirtschaftlich noch bevor!“*
Ich denke, wir sollten nicht in diesen Farben vor einem neuen Jahr stehen – nicht mit solchen Gefühlen beginnen – nicht versuchen, Last und Risiko zu kalkulieren. Denn eine alte Weisheit sagt: *„Da wo der Blick hingeht, da führt nicht selten der Weg hin“*. Von Friedrich Wilhelm Nietzsche stammen die Worte: *„Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein“.*

„Binde deinen Karren an einen Stern!“ könnte am Anfang des neuen Jahres vielleicht ein aufmunterndes Wort sein. Den Karren nicht einfach laufen lassen! Sich gegen Prognosen und Schwarzseher stemmen. Im Lichte eines Sternes muss ich auch nicht selber Stern sein. Darf dem Stern folgen – mich konzentriert auf den Weg machen.
„Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen“. So bekennen es die Weisen in der Geburtsgeschichte Jesu!
Und der Weihnachtsstern leuchtet auch uns. Im Lichte des Weihnachtlichen Sterns zu wandeln kann ein Programm für alle sein! In diesem Licht kann ich vieles sehen! Manche Untiefe wird kalkulierbar – vieles erstrahlt mit Hoffnung in anderem Licht!
Daran meinen „Karren“ binden, der für alles steht, was ich in diesem Jahr zu bewegen und mitzuschleppen habe; für alles, was mir an Prüfungen und Arbeit aufgeladen wird; für alles, was an Verpflichtungen und Anstrengungen auf mich zukommt, kann Verheißung und Hoffnung sein!
„Binde deinen Karren an seinen Stern!“ Weil auch wir an Jesu Toleranz und Offenheit, an seiner Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit anknüpfen und uns daran orientieren. Lass dich nicht vereinnahmen von dem, was du jetzt als Ballast empfindest, sondern schau auch nach vorn und nach oben.

„Binde deinen Karren an einen Stern!“ Dann bleibt dein Karren in Bewegung.
Mach dir immer wieder bewusst, wo du hinwillst. Das wird dir helfen, auch wenn der Karren einmal verfahren oder die Angst groß ist.
Der Stern ist für alle sichtbar! Darum bildet sich eine Gemeinschaft um Ihn. Zunächst mit den Hirten, dann mit den Weisen und am Ende, sichtbar für die ganze Welt, wir!

Unsere Gemeinschaft steht im Licht des Sterns. Lassen wir ihn darum auch nicht ausgehen – sondern in seinem Licht und unserer Gemeinschaft der Zukunft trotzen, was auch iimmer da 2023 kommen mag!

Simon Döbrich
Pfarrer

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Starnberg
Kaiser-Wilhelm-Str. 18, 82319 Starnberg
Redaktion dieser Ausgabe:
Johannes de Fallois (verantwortlich), Manuela Pecoraro, Simon Döbrich, Ingrid Keil, Dr. Gunhild Kilian-Kornell, Verena von Guionneau, Dr. Ernst Quester, Dorothea Föppl,
Gestaltung: Sonja Thomaier
Druck: Offprint Druckerei, München

Titelbild: pixelio.de
© R_by_Josef Braun/pixelio.de

Fotos (wenn nicht anders gekennzeichnet) lizenzfrei oder privat (Manu Pecoraro, Johannes de Fallois)

Inhalt:

Nachgedacht ..... Seite 2
Thema: Wurzeln ..... Seite 4
Energiesparen ..... Seite 15
Neues aus dem KV Seite16
Dienstjubiläum Ralf Wagner ..... Seite 17
Neues aus dem Kindergarten ..... Seite 18
Andachten & Gottesdienste ..... Seite 19
Abschied ..... Seite 20
Zettelkasten ..... Seite 21
KG im Kokus ..... Seite 22
Kinder & Jugend ..... Seite 24
Termine ..... Seite 25
Stimmen aus der Gemeinde ..... Seite 26
St. Stephan ..... Seite 27
Wurzeln Jesu ..... Seite 28
Wussten Sie schon...?! ..... Seite 30
Reisen ..... Seite 31
Die wichtigen Adressen ..... Seite 32

Wurzeln unseres Glaubens - das Judentum

Einige persönliche Anmerkungen....

Jesus war Jude und nach allem, was wir wissen, ein frommer Jude.
Unser christlicher Glaube begann als eine kleine jüdische Sekte. In den Anfängen fand sie ihre Identität vor allem auch durch Abgrenzung. Diese Menschen, die sich noch immer als Juden verstanden, drückten durch Polemik ihre Frustration darüber aus, dass der Großteil der Juden ihrem neuen Glauben nicht folgen wollte. Heute haben wir kaum noch Zugang zu diesen Anfängen unserer Geschichte, zu unseren Wurzeln, und aus Kritik von Juden an Juden wurde Kritik von Christen an Juden. Das verstockte Israel, das gesetzesbesessene Volk steht dem in Gnade und Glauben befreiten Christentum gegenüber.

Mit diesen und ähnlichen Problemen unseres Glaubens setzt sich meine Tochter auseinander, die ein Jahr in Jerusalem studiert und Teil eines Programmes ist, dessen Hauptanliegen der jüdisch-christliche Dialog darstellt. Im Herbst war ich für drei Wochen in Israel, um sie zu besuchen, und durfte zwei wichtige Feiertage miterleben, Rosh Hashana und Yom Kippur. Dadurch habe ich einen neuen Zugang zum Judentum geschenkt bekommen, der bisher - das ist mir in diesen Tagen auch bewusst geworden – vor allem von der Beschäftigung mit der Shoa geprägt war.

Das jüdische Neujahrsfest Rosh Hashana, was wörtlich übersetzt Kopf des Jahres bedeutet - ist kein Tag, an dem wie bei uns die Böller und Sektkorken knallen. Es ist eher ein Tag der (Selbst-) Reflexion. Man erinnert sich an seine religiösen und moralischen Pflichten gegenüber Gott und den Menschen. Man blickt auf das vergangene Jahr zurück und schaut, wo man schuldig geworden ist, Unrecht getan hat, Fehler gemacht hat. An Gott wendet man sich in den Nächten der 10 Tage, die auf Rosh Hashana folgen, mit besonderen Gebeten, den sogenannten Slichot-Gebeten (hebr.: Vergebung). Die Tage heißen deswegen auch Tage der Reue und Umkehr. Im Zentrum der Gebete steht die Barmherzigkeit Gottes. Sie sollen den so Gläubigen helfen, auf den richtigen Weg zurückzufinden, zu Gott zurückzukehren.

Ki Hinei Kachomer – Lied wird am höchsten jüdischen Feiertag, Yom Kippur gesungen

Slichot-Gebet an der Kotel (Klagemauer)

Nach jüdischem Glauben entscheidet sich in diesen zehn Tagen, die an Yom Kippur, dem Versöhnungsfest und höchsten jüdischen Feiertag enden, das Schicksal der Menschen. Werden ihre Sünden vergeben, so schreibt Gott sie in das Buch des Lebens ein. So wünscht man sich in diesen Tagen neben shana tova, also gutes Jahr, auch chatima tova, gute Einschreibung.
Wer aber nicht vor Gott, sondern vor seinen Mitmenschen schuldig geworden ist, dem kann Gott nicht helfen, da muss sich der gläubige Jude auf den Weg machen und sich direkt an diese Menschen wenden und in diesen Tagen um Verzeihung bitten. Und das geschieht tatsächlich.
Ich bin berührt von dieser klugen religiösen Tradition, denn zugeben, dass man einem anderen Menschen Unrecht getan hat, ist schwer, um Verzeihung bitten, noch schwerer; wenn es aber in eine Tradition wie hier gefasst wird, dann macht es das für die einzelnen Menschen viel leichter. Ich habe wirklich das Gefühl, dass wir so eine Tradition auch gut brauchen könnten.
An Rosh Hashana war ich zum ersten Mal in meinem Leben in einem Gottesdienst in einer Synagoge. Sie war schon ziemlich voll, der Gottesdienst in vollem Gange, eine liberale Synagoge, Frauen und Männer sind nicht getrennt, eine Rabbinerin stand vorne vor dem Tora-Schrein. Irgendjemand drückte uns den Siddur, das jüdische Gebetbuch, in die Hand. Es war wunderbarerweise zweisprachig, rechts der hebräische Text, links die englische Übersetzung, mit Erklärungen oder Gedichten, kleinen Texten zum Thema des Gebets, ein bisschen wie unser Gesangbuch, nur ist der Siddur größer, und es gibt für die verschiedenen Anlässe unterschiedliche Bücher. Die Gebete werden gesungen, die Musik ist intuitiv, in der Regel ohne jegliche Instrumente, und beide berühren mich unmittelbar. Viele Gebete sprechen ganz persönlich zu Gott und fühlen sich vertraut und nah an. Das ist mir in den letzten Jahren mit dem Alten Testament nicht oft so gegangen. Es fühlte sich oft sehr fremd an. Jetzt aber, hier in dieser Jerusalemer Synagoge, wird für mich fühlbar, wie sehr im Judentum unsere, meine Wurzeln sind. (Es ist ein bisschen schwer zu erklären, was es genau ist oder bewirkt hat, aber ich erlebe das wirklich als großes Geschenk.)

Neben den gemeinsamen Gebeten wird noch aus der Tora gelesen, auch singend, eine Predigt wie in unserem Gottesdienst gibt es eigentlich nicht. Die Tora besteht aus den 5 Büchern Mose, unserem Pentateuch. Der Toraschrein ist hier, wie meistens, der Blickmittelpunkt der Synagoge. Zur Toralesung wird die Torarolle von der Rabbinerin aus dem Schrein, in dem sie verwahrt wird, gehoben und zum Rednerpult getragen. Verschiedene Menschen, Frauen und Männer lesen aus ihr vor. Einmal geht die Rabbinerin feierlich mit den Rollen durch die Gemeinde, während diese singt, einzelne Mitglieder berühren und küssen die Rollen. Danach wird sie wieder in den Toraschrein getragen. Während der Toraschrein geöffnet ist, stehen die Gemeindemitglieder.

Simchat Tora – Fest der Torafreude

Auch daran erkennt man die Bedeutung, die die Tora für gläubige Juden hat. Es gibt sogar ein eigenes Simchat-Tora-Fest. Am Ende von Sukkot, dem Laubhüttenfest, findet das Simchat Tora Fest statt, das Fest der Torafreude. Alle Schriftrollen der Synagoge werden an diesem Tag aus dem Schrein genommen und in einem fröhlichen Umzug durch das Gebetshaus getragen. Das Fest ist geprägt von freudiger Ausgelassenheit. An dieser Freude wird deutlich, dass die weit verbreitete Übersetzung des hebräischen Wortes Tora mit „Gesetz" eine Verengung oder sogar einen Irrtum darstellt. Denn das Wort Tora bedeutet eigentlich Weisung, Lehre. Über zwei Drittel der hebräischen Bibel, sagt meine Tochter, haben auch nicht das Geringste mit Gesetzlichkeit zu tun, auf die die Tora oft so gerne reduziert wird, sondern sind dem Heilshandeln Gottes mit seinem Volk Israel gewidmet. In der Tora offenbart sich Gott, und sie erzählt die Geschichte, wie Gott mit Israel auf dem Weg ist, immer wieder und immer wieder neu, trotz Verfehlungen und Abkehr, Gott kehrt sich immer wieder seinem Volk zu. Und für den frommen Juden ist die Tora keine Beschneidung seiner Freiheit, sondern im Gegenteil die Möglichkeit, sein ganzes Leben nach Gottes Wilen auszurichten.

In der Synagoge wurden wir von der Rabbinerin freundlich aufgenommen und sind auch an den anderen Feiertagen zum Gottesdienst gekommen. Beim dritten Mal konnten wir schon ein bisschen mitsingen und Teil des gemeinsamen Gebets sein, denn es ist ja der gleiche Gott, zu dem wir beten. Und für Juden ist die Tora nicht Gesetz und Verbot, sondern das, was das Evangelium für uns ist: Frohe Botschaft über Gottes Sein in der Welt.

Manuela Pecoraro

Quelle: Das Judentum. Michael Tilly, Wiesbaden 2013

Die „Wurzel Jesse“

„aus einer Wurzel zart“ – weihnachtliche Bilder

Die „Wurzel Jesse“ geht auf eine Stelle aus dem Buch Jesaja zurück, in der der Prophet dem Volk Israel einen zukünftigen Messias als gerechten Richter und Retter der Armen verheißt. Dieser werde als Spross aus dem Baumstumpf Jesse wachsen (Jes 11,1–10). Jesse war der Vater des Königs David. In alten Darstellungen wächst aus dem schlafenden Jesse ein Stammbaum, an dem David und weitere Könige Zweige bilden. Abschluss und Krönung des Baumes bildet meist die Darstellung Marias mit dem Jesuskind. Der messianische Titel „Sohn Davids“ geht so auch auf Jesus über unterstreicht seine königliche Abstammung.

Unser Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ (EG 30) bezieht sich darauf. Es ist ursprünglich ein altes Marienlied mit über 20 Strophen. Besungen wird Maria wie in einem Liebeslied als Rose. Maria, der reine Rosenstrauch, hat ein Blümlein, Jesus, hervorgebracht. In der evangelischen Kirche ist das Lied dann auf Jesus bezogen worden.

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art,
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.“

Das Bild von der Rose erinnert mich an den eindrucksvollen Rosenstock, der im Kreuzgang des Domes zu Hildesheim steht. Über ihn erzählt die Sage, dass er über 1000 Jahre alt ist und dass die Stadt so lange blühen und gedeihen wird, wie dieser Rosenstock blüht. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Hildesheim von englischen Bomben in Schutt und Asche gelegt; damals brannte auch die Rose nieder. Aber schon kurze Zeit später hat jemand neue Triebe am verbrannten Rosenstock entdeckt: Was für eine Hoffnung bedeutete das für Hildesheim! Ein neuer Spross an einer zerstörten Pflanze - das war Hoffnung für einen Neuanfang nach den düsteren Kriegsjahren, Hoffnung für eine neue, bessere Zukunft.

Ein neuer Spross aus einer abgestorbenen Pflanze - dieses Bild der Hoffnung meint der Prophet Jesaja im 11. Kapitel: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ Der Prophet spricht von einer Hoffnung für das Volk Israel. Diese Hoffnung besteht für ihn in einem neuen König, der besser sein wird als alle Könige zuvor.
Als Christen sehen wir diese Verheißung, diese Hoffnung Jesajas erfüllt: Dieser neue, ganz andere König ist für uns niemand anderes als das Kind in der Krippe: Jesus Christus. Davon spricht dann auch die zweite Strophe des Liedes:

© R_K_by_Sarah Grazioli_pixelio

„Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.“

Das Kind der Maria ist der von Jesaja verheißene Friedenskönig, der Gerechtigkeit und Frieden bringt. Damals wie heute fällt es schwer, das zu glauben. Von einem Reich der Gerechtigkeit, von Heil für die Menschheit lässt sich nur wenig oder nichts erkennen. Und der Kontrast wird noch schärfer, wenn man die Bilder bedenkt, mit denen Jesaja dieses Friedensreich ausmalt: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleines Kind wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.“

Das wäre ein wunderbarer Friede, der nicht nur verfeindete Menschen zu Freunden werden lässt, sondern der die ganze Schöpfung mit einschließt. Es tut gut, davon zu träumen - aber unsere Wirklichkeit ist ernüchternd.

„Wohl zu der halben Nacht“ ist Jesus geboren. Damit ist nicht eine Tageszeit gemeint, sondern: Jesus ist dorthin gekommen, wo es am dunkelsten ist in unserer Welt. Die nächtliche Geburt in der Armut der Krippe steht dafür: Jesus ist mitten hineingekommen in Leid und Not dieser Welt. Die Nacht ist damit nicht plötzlich vorbei. Hunger und Krieg, Ausbeutung von Mensch und Natur - das ist weiterhin Realität. Aber die Welt bleibt nicht hoffnungslos. Der Keim der Hoffnung ist da, der neue Spross, von dem Jesaja sagt. Diese Hoffnung will auch bei uns wachsen. Davon spricht die dritte Strophe, die später dazugedichtet wurde:

„Das Blümelein so klein das duftet uns so süß:
mit seinem hellen Schein vertreibts die Finsternis
Wahr Mensch und wahrer Gott
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.“

Den Duft einer Blume kann man nicht sehen und nicht anfassen; man kann ihn auch nicht messen oder wiegen; und doch: Der Duft einer einzigen Blume kann die Atmosphäre eines ganzen Raumes verändern. So zart und unfassbar wie der Duft einer Blume, so kommt der Friedenskönig Jesus. Die Hoffnung, die er bringt, kann die ganze Welt verändern, die Finsternis vertreiben. Denn wo wir auf Christus hören, Feindbilder und Ressentiments durchbrechen, da beginnen ganz leise Frieden und Gerechtigkeit. Da reichen sich zwei nach langem Streit die Hand. Da blüht mitten in der sozialen Kälte auf einmal Menschlichkeit auf.

Es ist nur ein Hauch von dem Frieden, den Jesaja verheißt. Doch so beginnt die Hoffnung Wirklichkeit zu werden. Gebe Gott, dass dieser zarte Keim der Hoffnung „aus einer Wurzel zart“ auch in uns wächst und uns auf unserem Weg begleitet: auf dass wir leben können, wie es im letzten Vers des Liedes heißt:

„O Jesu, bis zum Scheiden aus diesem Jammertal
lass dein Hilf uns geleiten hin in den Friedensaal.
in deines Vaters Reich,
da wir dich ewig loben; o Gott, uns das verleih!

Johannes de Fallois
Pfarrer

Abstammung und Stammbaum

die biblischen Genealogien

Woher komme ich? Das ist eine philosophische und theologische Frage, die sich fast jede und jeder in einem ruhigen Moment des Nachdenkens schon einmal gestellt hat. Diese Frage kann ich ganz grundsätzlich stellen: Was macht den Menschen aus? Bin ich tatsächlich ein Geschöpf, die Verkörperung einer „Idee" Mensch? Die Frage kann ich aber auch ganz konkret auf meine familiäre Vorgeschichte stellen. Ein wichtiger Baustein, um sie zu beantworten, ist ein Stammbaum.
Es ist faszinierend, den Familiennamen noch mehrere Jahrhunderte zurückverfolgen zu können. Welche Berufe haben bei meinen Vorfahren eine Rolle gespielt? Hat es einen größeren Wechsel des Wohnorts gegeben? Wie alt wurden die Vorfahren, und wie viele Kinder haben sie gehabt? Ein Stammbaum kann Sicherheit geben. Er kann meinen Platz in dieser so großen und unübersichtlichen Welt näher bestimmen. Mein eigener Familienname wurde erstmals 1103 schriftlich erwähnt. Seitdem existieren – bis auf wenige Lücken – aussagekräftige Genealogien, so manche Schriftdokumente, sogar Romane über die Familie – und ich bin gerade ein kleiner Teil davon.

Auch die Bibel misst Stammbäumen eine große Bedeutung bei. Seitenweise wird im Alten Testament aufgelistet, wer wen zeugte, wer wem geboren wurde, wer wessen Söhne waren. Frauen werden in dieser patriarchalen Welt nicht erwähnt. Genealogisch geklärt und verankert wird der Ursprung des Volkes Israel. Selbstverständlich ist Gott selbst nicht Bestandteil von Genealogien. Er ist frei, souverän und unverfügbar. Gott ist nicht an den „automatischen" Rhythmus der Generationenfolge und schon gar nicht an menschliche Satzungen wie das Erstgeburtsrecht gebunden. Zustandekommen oder Verweigerung von Nachkommenschaft liegt allein in Gottes Hand und ist Zeichen seines Segens und seiner Verheißung.

Die Wurzeln Israels lassen sich über Adam und Eva bis hin zur Schöpfung zurückverfolgen. Umgekehrt gehen aus Schöpfung und der Familie der Erzeltern die zwölf Stämme des Volkes hervor. So kann am Ende die Frage beantwortet werden, wer „wir" und wer „die anderen" sind. Abstammungslisten schaffen und definieren Identität über Herkunft. Sie überbrücken Zeit und Raum, legitimieren Ansprüche und Autorität, differenzieren durch Abtrennung und Zuordnung und geben Antworten auf Fragen nach Herkunft und Ursprung. Sie sind damit auch in der Bibel kein trockenes Füllmaterial, sondern in der Regel tragendes Gerüst biblischer Erzählung und theologischer Botschaft.

Im Neuen Testament werden im Matthäus- (Mt 1,1-17) und Lukasevangelium (Lk 3,23-38) die Vorfahren Jesu von Nazareth überliefert. Beide listenartigen Stammeslinien betonen die Herkunft Jesu aus dem erwählten Gottesvolk Israel. Jesus von Nazareth soll als von Gott selbst vorherbestimmter, voll erbberechtigter Angehöriger des ersterwählten Gottesvolks Israel verkündigt werden. Er ist Zielpunkt der ganzen biblischen Heilsgeschichte Israels. Er ist der erwartete Messias. Nur aus dem von Gott erwählten Volk kann der Erlöser kommen, der dieses Volk und alle Völker retten kann. So wird Jesus durch die ununterbrochenen chronologischen Ahnenlisten in die Verheißungsgeschichte Israels eingeordnet.

In der Reihung der Vorfahren von Abraham bis David gehen Matthäus und Lukas weitgehend parallel. Dass sie dennoch unterschiedliche viele Vorfahren Jesu (41 von Abraham bis Jesus bei Matthäus, bei Lukas 56) auflisten, wurde schon früh als Problem erkannt und führte zu unterschiedlichen Harmonisierungsversuchen. In der Aufklärung wurden diese Differenzen als Belege für die Widersprüchlichkeit und damit Unglaubwürdigkeit der Bibel herangezogen. Erst die historisch-kritische Bibelauslegung arbeitet heraus, dass es um anderes geht, z.B. um die theologisch wichtige Abstammung Jesu von David. Die Botschaft lautet: Gott hat einen Plan. Die Schöpfung hat von Beginn an ein Ziel, einen sinnvollen Zusammenhang.

Für mich ist das tröstlich, weil ich ja nicht nur frage „woher komme ich?", sondern immer auch „wohin gehe ich?" Wird der lange Stammbaum, auf den ich zurückblicke, noch weitere Generationen hervorbringen? Generationen, die ein lebenswertes Leben leben können? Wenn ich mir die Ahnenkataloge der Bibel anschaue, will ich zuversichtlich sein - und voller Gottvertrauen.

Johannes de Fallois

Advent und Weihnachten

tief verwurzelt in Tradition und Brauchtum

Kaum eine Jahreszeit, kaum ein kirchliches Fest ist so mit Traditionen und Bräuchen belegt wie die Zeit vom 1. Advent bis Weihnachten. Schon die Frage, wer wann den Kindern Geschenke bringt, wird in Europa sehr unterschiedlich beantwortet. Ist es in Deutschland das Christkind oder der Weihnachtsmann, erscheinen in Skandinavien die Nissen, Kobolde mit weißem Bart und roter Mütze. In Frankreich überreicht Pere Noel (Vater Weihnacht) Geschenke, in Russland am 31. Dezember Deduschka Moros (Väterchen Frost) und in Italien am 6. Januar die alte Hexe Befana (abgeleitet von Epiphanias).

Es gibt zahllose Sammlungen und Bücher, die sich mit Bräuchen und Traditionen in der Advents- und Weihnachtszeit, mit ihrer Herkunft und Bedeutung beschäftigen.
In meinem Elternhaus waren für uns vier Brüder die Räuchermännchen die ersten und entscheidenden Boten, dass es bis Weihnachten nicht mehr weit war. Jeder hatte „seinen" zur Geburt von den DDR-Großeltern geschenkt bekommen. Immer ein anderer verbreitete seit dem 1. Advent beim Frühstück seinen Tannen- oder Weihrauchduft. Aus Sachsen kamen seit Mitte November per Post die ersten Kartons mit Dresdner Stollen. Die Zutaten, vor allem die „Mangelwahre" Mandeln, Zitronat, Orangeat und Rosinen hatte meine Mutter schon im Sommer ins Muldetal geschickt. Oft gab es zu unserem Leidwesen bis Ostern zum Frühstück Großmutters Stollen. Den Adventskranz, weil der immer viel zu schnell nadelte, ersetzte meine Mutter schon bald durch 4 Kerzen mit Tannengrün auf einem alten Zinnteller. In der Vase standen Tannenzweige mit Strohsternen, die selbstgebastelten Sterne aus Transparentpapier erleuchteten alle Fenster. Auf der Anrichte gruppierten sich die geschnitzten Kurrendesänger mit Sternenkind um die markante Seifener Kirche. Ab Weihnachten gesellte sich dann das Orchester der erzgebirgischen Instrumentalengel dazu und die großen kerzentragenden Nußknacker, Bergmann und Verkündigungsengel.
In unserer Familie hieß der Tannen- oder Weihnachtsbaum immer Christbaum. Und er war eine Kiefer, geschmückt mit durchsichtigen, seifenblasenähnlichen Kugeln, Goldpapiersternen und unzähligen echten Kerzen.

Mindestens an den Adventssonntagen und Weihnachtstagen versammelten wir uns, um die alten Advents- und Weihnachtschoräle zu singen, den „Quempas" auch in verteilten Rollen.

Am Heiligen Abend gehörten Gottesdienstbesuche natürlich elementar dazu. Oft waren wir auch als Musizierende, Krippenspielende, Ergänzungsmesner etc. eingesetzt. Aus der Tradition meiner Mutter stammt das Heilig-Abend-Essen: Heringssalat mit Würstchen: gut vorzubereiten, weil der Vater ja nie vor 20 Uhr aus der Kirche kam. Später haben wir Brüder gerne beim Stühlewegräumen und Geldzählen geholfen, damit sich die Bescherung im Pfarrhaus nicht noch weiter verzögerte. Und wenn mein Vater dann das Jackett auszog, konnte es richtig Weihnachten werden.

Erst sehr spät schaffte es meine Mutter, sich von der Weihnachtsgans-Tradition zu emanzipieren, die eh niemand so richtig mochte und deren Zubereitung für sie jedes Jahr mit größter Anspannung verbunden war. Für uns Kinder war das Beste daran das Gänsefett, das es danach aufs Pausenbrot gab. Familienbesuche gab es bei uns an Weihnachten nicht. Wir hatten alle in diesen Tagen mehr als genug Menschen um uns herum und waren froh, wenn wir mal unter uns waren. Deshalb entstand schon bald unsere Weihnachtsurlaubstradition: Dank Opas Weihnachtsgabe sich drei Tagen zum Wandern nach Neujahr irgendwo in einem Gasthof einquartieren, so dass die Mutter nicht kochen musste. Bei jedem Wetter haben wir mit weiten Wanderungen die nähere und weitere Umgebung erkundet.

Wie unsere Eltern schon und vermutlich alle Generationen vor uns haben auch wir Brüder dann in unseren eigenen Familien manche der Traditionen übernommen, durch Bräuche aus den Partnerinnen-Familien angereichert, andere auch gerne ganz verworfen.

Johannes de Fallois

© R_B_by_Gabi Eder_pixelio

© R_K_by_angelina_s_k_pixelio

© R_K_B_by_Fehat Kalya_pixelio

Wurzeln schlagen – Familie sein – Heimat finden

Bei uns zuhause hing über viele Jahre ein gerahmter Spruch an der Wand:

„IN DEN GESICHTERN DER FAMILIE SPIEGELT SICH DIE VERGANGENHEIT, DIE GEGENWART UND DIE ZUKUNFT."

Hat ein Mensch in seiner Familie tiefe Wurzeln schlagen können und haben seine Vorfahren im Stammbaum tiefe Wurzeln hinterlassen, so ist dieser Mensch auch in der Lage, an einem anderen Ort Wurzeln zu schlagen als an seinem angestammten.
Das Wort „Stamm" finden wir in vielen zusammengesetzten Wörtern wieder:
abstammen, angestammt, Volksstamm, Stammhaus, Stammhalter, um nur einige zu nennen. Vor allem aber finden wir es im Wort „Stammbaum", dessen Wurzeln tief in die Vergangenheit der Familie hineinreichen.

Der Stammbaum, Latein: Arbor consanguinitatis, ist der Baum der Blutsverwandtschaft.
Gerade bei Naturvölkern spielt der Stamm eine zentrale Rolle und ist mehr als nur die Familie, er bildet die Gemeinschaft für alle. Wurzeln bedeuten Verbundenheit und Zugehörigkeit:
Weltweit werden seit jeher unendlich viele Menschen vertrieben, müssen fliehen, sind entwurzelt, suchen nach neuem Halt!

Doch je tiefer die Wurzeln ursprünglich in den Boden hineinragten, desto kräftiger ist der Baum und desto widerstandsfähiger wirkt er gegen Stürme und Unwetter. Diese Metapher lässt sich in der Tat genauso auf den Menschen übertragen.
Das hat etwas mit Bindung und Resilienz zu tun!
„Ich stehe mit beiden Beinen fest auf dem Boden und bewege mich im Wind leicht hin und her. Wie fühlt sich das an? Schwanke ich stark im Wind? Bin ich fest verwurzelt? Oder bin ich vielleicht entwurzelt? Suche ich neue Wurzeln, weil ich die alten verlassen habe?"

Es gibt wahrscheinlich kaum einen Menschen, der sich diese Frage in der einen oder anderen Form nicht schon einmal gestellt hat. Diejenigen, die eine gute Bindung in der Familie erlebt haben, eine gute Verwurzelung kennen, in der auch losgelassen werden konnte, tun sich wesentlich leichter, für sich neue Wurzeln zu schlagen. Aber diejenigen, die bereits in der Kindheit eher Unsicherheit erfahren haben, werden auch als Erwachsene meist eher umtriebig sein und sich mit dem Wurzelnschlagen sehr schwer tun. Der unstete Hermann Hesse z.B. schrieb nach erneutem Ortswechsel: „ich muss mich erst wieder umpflanzen und neue Saugwurzeln treiben".

Und wenn eine Person fest verwurzelt ist, sich sicher und gut aufgehoben fühlt, warum sollte sie dann den Standort ändern? „Einen alten Baum versetzt man nicht" stimmt auch für Menschen!
Doch so einfach ist der Mensch nun auch wieder nicht, denn diese Aussagen gelten nicht für alle gleichermaßen. Das Erstaunliche ist hingegen, und das kennen wir sicher alle, dass Mitglieder ein und derselben

Familie völlig unterschiedlich auf einschneidende Situationen reagieren. Das nennt man dann „individuelle Resilienz". Auch diese wird durchaus in transgenerationaler Vererbung weitergegeben.
Manchmal kann es sogar sehr heilsam sein, wenn man seinen angestammten Ort verlässt, sozusagen zum Perspektivenwechsel, um sich frei zu machen von eingefahrenen Wegen, um sich aus allzu starken Wurzelknoten zu lösen, um seinen eigenen Weg zu finden und sich selbst neu zu verwurzeln. Dieser Weg kann hilfreich sein, den Blick auf die Verstrickungen der Familie zu klären, um dann tiefer in den „Stamm" einzudringen und die Verhältnisse in der Stammfamilie besser zu verstehen.

Ich habe vor über zwanzig Jahren einen Familienstammbaum erstellt, der sich bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen ließ. Dabei habe ich festgestellt, dass Ahnen meines Vaters als Hugenotten aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Sie mussten zwangsläufig an einem anderen Ort ihre Zelte aufschlagen und sich dort neu verwurzeln.

Ich komme aus Westfalen, habe dort meine ursprünglichen Wurzeln. Seit fast vierzig Jahren lebe ich jetzt in Bayern und habe hier neue Wurzeln geschlagen. Hier bin ich zuhause, doch meine Heimat ist immer noch Westfalen. Die Familie und ihre Wurzeln prägen lebenslang. Ich kann nur empfehlen, sich mit den Wurzeln seiner Vorfahren zu beschäftigen.

Das macht die Vergangenheit verständlich, die Gegenwart lebendig und für die Zukunft gelassener.

Dr. Gunhild Kilian-Kornell

ELEKTROMEISTERBETRIEB
Heiko Wohlrabe
Kaiser-Wilhelm-Str. 6
82319 Starnberg
Elektroinstallation
Kommunikationstechnik
Nachtspeichergeräte
Antennentechnik
EIB - SPS - EDV
Telefon 08151 - 2 98 84
Fax 08151 - 73 97 11
Funk 0172 - 8 61 73 94

Von Wurzeln und Bäumen

Ein großer Schritt in der Evolution war die Entwicklung von Wurzeln. Nur deswegen konnten Pflanzen vor 470 Millionen Jahren Land besiedeln. Mit zunehmender Komplexität entstand im Devon erstmals eine Art Wurzeln (Rhizoide). Es sind allerdings nur wenige und schlecht erhaltene Fossilien nachgewiesen.
Pflanzenwurzeln hatten großen Einfluss auf die Entstehung der heutigen Erde, denn sie fördern die Verwitterung der Böden. Dabei entwickeln sie eine enorme Kraft, durchdringen und spalten (Bis zu 60 m tiefe Wurzeln wurden schon gefunden).

Was man nicht vermutet: Die Masse der Wurzeln einer Pflanze entspricht der Masse, die man oberirdisch sehen kann, ist manchmal sogar größer. Erstaunlich feine Strukturen und Verästelungen erschließen und nutzen fast alle Bodenschichten. Wurzeln halten Böden aber auch zusammen (besonders wichtig an Steilhängen) und erhalten so die Fruchtbarkeit.

Die Hauptwurzeln wachsen immer in Richtung Erdmittelpunkt. Sie dienen nicht nur der Verankerung, sondern auch der Aufnahme von mineralischen Nährstoffen und Wasser für die Photosynthese. Dabei sind die Pflanzen angewiesen auf die Zusammenarbeit mit Mikrobengemeinschaften und dem Myzel von Pilzen, die den gesamten Boden durchziehen. Diese Symbiose ist enorm wichtig, denn nur Mikroben können Stickstoff aus der Umgebung binden, während Pilze Phosphor liefern. Im Gegenzug bekommen sie dafür Nährstoffe. (Bei den Pilzen kann das bis 1/3 der Photosyntheseleistung der Bäume sein.)

Ein besonderer Aspekt, der noch am Anfang der Erforschung steht, ist, dass über das Wurzelwerk auch Nachrichten ausgetauscht werden.
Man beobachtet schon lange, dass nicht jede Pflanze neben jeder anderen gedeiht, sondern sich je nach Umweltfaktoren wie Bodenzusammensetzung, Höhe über dem Meeresspiegel und Himmelsrichtung Pflanzengesellschaften bilden.
Die Pflanzen verständigen sich untereinander durch chemische Stoffe. So können sie sich gegenseitig informieren, um die Wachtumsrichtung zu steuern und so den Lebensraum besser auszunutzen. Sie können benachbarte Pflanzen warnen, wenn Fressfeinde oder Schadstoffe auftreten, und so die Bildung von Abwehrstoffen anregen. Mehrere Studien deuten darauf hin, dass die von der Wurzel produzierten chemischen Verbindungen sogar den Grad der Verwandtschaft anzeigen können, sodass sie Unterschiede machen, ob auf die andere Pflanze Rücksicht genommen wird oder nicht oder Ableger der eigenen Art durch Weiterleiten von Zuckerlösung versorgt werden. Wurzelspitzen prüfen auch die Feuchtigkeit des Bodens und kommunizieren mit Blattwerk über den Wasserbedarf.
Man hat herausgefunden, dass der Informationsaustausch über Varianten von Kohlenstoffverbindungen geschieht (weltweit sind bisher etwa 2000 dieser „Baumworte" bekannt).
Einige Forscher hatten sich die Frage gestellt, ob es bei Pflanzen noch andere, unbekannte Kommunikationskanäle geben könnte als die biochemischen Signale. Beobachtet wurde, dass sich Pflanzenwurzeln auf Schallwellen im Frequenzbereich von 220 Hz nach der akustischen Quelle ausrichten. Auch gibt es Hinweise auf einen Wachstumsschub bei bestimmten Umgebungsgeräuschen. Neuesten Forschungen zufolge reagieren Wurzeln auf Lichtreize, die über die Sprossachse ins Wurzelsystem geleitet werden.

Wer dazu noch mehr erfahren möchte, dem seien zu diesem Thema einige Filme empfohlen, die es in letzter Zeit gab : „Intelligente Bäume" 2017, „Die geheime Sprache der Bäume" 2017 (nach dem Buch des Försters Peter Wohlleben), „Das geheime Leben der Bäume" 2020, „Die Sprache der Bäume" Terra X 2021.

Ingrid Keil

Herzenswärme gegen die Winterkälte

Energieeinsparungen in unserer Kirchengemeinde

Vor dem Hintergrund steigender Energiepreise hat der Kirchenvorstand ausgiebig beraten, wie in diesem Winter die Energiekosten auf ein verträgliches Maß reduziert werden können. Heizen ist leider sehr teuer geworden. Hatte das nur sporadische Beheizen der Friedenskirche z.B. in den letzten Jahren schon mit ca. 10.000 € pro Jahr zu Buche geschlagen, sah sich der Kirchenvorstand nun zu folgenden Maßnahmen gezwungen:

- Die Friedenskirche wird zu den Andachten und Gottesdiensten bis auf weiteres nicht mehr beheizt. Der Kirchenvorstand bittet die Gemeinde um Verständnis und empfiehlt warme Winterkleidung. Zusätzlich wurden wärmende Decken angeschafft, die zu Gottesdienstbeginn verteilt werden.
- Ab dem 8. Januar werden die Gottesdienste von der Friedenskirche in den Saal des Gemeindehauses verlegt. Dieser ist durchgängig beheizt. Am Eingang können Wintermäntel an der Garderobe abgelegt werden. Spätestens zur Karwoche Anfang April freuen wir uns dann wieder auf die Rückkehr in unsere Kirche.
- Für Menschen, die leichter frieren, sind die Gottesdienste im beheizten Söckinger Carolinenhaus eine gute Alternative.
- Da 1°C weniger Grundtemperatur schon ca. 10 % Einsparung im Wärmeverbrauch bedeutet, soll in dauernd genutzten Räumen wie Carolinenhaus und Gemeindehaus Starnberg die Raumtemperatur 19-20° C nicht überschreiten.
- Für Menschen, die ihre Energiekosten nicht bezahlen können und denen ein kalter Winter in der Wohnung bevorsteht, ist das Gemeindehaus tagsüber geöffnet. Dort kann man sich auf der Bank vor dem Büro oder im weißen Salon aufwärmen.

Am besten sorgt freilich für wohlige Wärme, wenn Menschen sich mit Mitmenschlichkeit und Herzenswärme begegnen. Und oft genug sorgen die Gemeinschaft im Gottesdienst, schöne Kirchenmusik und Gottes Wort selbst dafür, dass Menschen warm um Herz wird.

Johannes de Fallois

Abschied und Willkommen

DAS LEBEN
IST NICHT EIN FROMMSEIN,
SONDERN EIN FROMMWERDEN,
NICHT EINE GESUNDHEIT, SONDERN EIN
GESUNDWERDEN, NICHT EIN SEIN,
SONDERN EIN WERDEN, NICHT EINE RUHE,
SONDERN EINE ÜBUNG. [...]
ES IST NOCH NICHT GETAN ODER
GESCHEHEN, ES IST ABER IM GANG
UND IM SCHWANG....

Martin Luther Zitat
aus unserem Gesangbuch S. 396

Der Sommer war sehr groß... und lang. Als wir im September als Gremium in unsere erste Herbstsitzung zurückkehrten, war Pfarrerin Dr. Stempel-deFallois bereits in den Schuldienst gewechselt und hatte ihre ersten Religionsstunden an ihren neuen Wirkungsstätten unterrichtet. Wir danken ihr für alle Dienste und Aufgaben, die sie mit viel Elan und Begeisterung unter den schwierigen Pandemiebedingungen in unserer Gemeinde wahrgenommen und die Projekte, die sie auf den Weg gebracht hat: anregende Online-Andachten, Übernahme des Vorsitz des Diakonievereins, Ausstellungen, Belebung des Carolinenhauses, Heilig Abend als Stationenweg unter freien Himmel sind nur einige, die zu nennen sind. Wir wünschen der Pfarrerin auf ihrem weiteren Lebensweg Gottes Geleit und Schutz.

In unserer Oktobersitzung konnten wir Pfarrer Döbrich - nach seiner feierlichen Einführung unter strahlendwarmer Herbstsonne und bayerisch-blauem Himmel - begrüßen und uns unter seinem Vorsitz den Aufgaben widmen, die uns Energiekrise und Klimawechsel abverlangen. So hat der Kirchenvorstand beschlossen, in den kalten Winterwochen nach Epiphanias bis vor Palmsonntag die Gottesdienste im (sowieso geheizten) Gemeindesaal zu feiern und so die erheblichen Energiekosten für die Kirche und Gemeinde einzusparen. Für die anderen Zeiten werden in der ungeheizten Kirche Decken bereitliegen, so dass auch weiterhin - ohne zu frieren - Gottesdienst gefeiert, den Predigten gelauscht und das Gloria gesungen werden kann.

Der Kirchenvorstand befasste sich in seinen letzten Sitzungen auch wiederholt mit dem Verteilungsvorschlag des Dekanatsausschusses Weilheim, der, die Vorgaben der Landesstellenplanung berücksichtigend, erhebliche Reduzierungen für die Gemeinde Starnberg hinsichtlich der Pfarrstellen und der Kirchenmusik vorsieht. Wir meldeten nach unserer letzten Sitzung nach Weilheim, dass wir dem Verteilungsvorschlag nicht zustimmen können, und gehen davon aus, dass wir mit den dortigen Gremien weiter im Gespräch bleiben werden. Allerdings ist dem Kirchenvorstand auch bewusst, dass die kirchliche Situation bundes- und landesweit und die aktuellen Gemeindegliederzahlen uns Reduzierungen, Umstrukturierungen und das Gehen neuer Wege in jedem Fall abverlangen werden. Auf einer Frühjahrsklausur im kommenden Jahr wird sich der Kirchenvorstand mit diesen Fragen ausführlich befassen. Bis dahin werden weiter die ureigenen Aufgaben der Kirchenvorstandsarbeit auf der Agenda stehen, und u.a. Haushaltsfragen, Gottesdienstplanungen, Festabläufe, Ausstellungen, Konzerte, Personalthemen uvm.

Und, das Gesangbuch wieder aufschlagend, lesen wir Luthers Wort zu Ende.

ES IST NICHT DAS ENDE,
ES IST ABER DER WEG.
ES GLÜHT UND GLÄNZT
NOCH NICHT ALLES,
ES REINIGT SICH ABER
ALLES.

Tatjana von Groll-Schacht
Vertrauensfrau des Kirchenvorstands

Ein Jubilar in unserer Gemeinde

Ein Dienstjubiläum steht an. Seit 25 Jahren ist Ralf Wagner nun schon in der bayerischen Landeskirche als Kantor aktiv und davon 21 Jahre bei uns hier in Starnberg.

25 Jahre - ein Vierteljahrhundert – hört sich nach viel an, aber eigentlich ist es im Fluge vergangen. Allerdings, da Jobhopping zur Normalität geworden ist, sind 25 Jahre schon eine ganze Menge. Wer kann schon auf eine solche Zeitspanne bei einem Arbeitgeber zurückblicken. Das gibt es gar nicht mehr so häufig! Also irgendwie dann doch eine wirklich beeindruckende Lebensspanne, die unser Kantor der Evangelischen Landeskirche in Bayern und insbesondere unserer Gemeinde gewidmet hat.

Aber erst einmal ein kurzer Rückblick: Eine musikalisch geprägte Kindheit mit dem Erlernen des Orgelspiels im Ulmer Münster mündete nach einem Studium der Kirchenmusik mit den Schwerpunkten Orgel und Chorleitung in seiner Tätigkeit als nebenberuflicher Kantor in Ravensburg und Sigmaringen. Als die Stelle für einen Kantor in Starnberg aufgrund der Initiative und des unermüdlichen Einsatzes von Eva Kögler geschaffen wurde, bewarb er sich in unserer Gemeinde. Kantorenstellen – auch wenn es in Starnberg nur eine ¾ Stelle war - sind recht rar gesät in der Landeskirche. Und so war die Freude sicherlich groß, als er die Zusage für die Stelle bekam.

Seither gestaltet Ralf Wagner mit der ihm eigenen Begeisterung und Kreativität unsere Kirchenmusik vom Gottesdienst über die Chorarbeit mit Kindern und Erwachsenen, vom einfachen Chor bis zum Gospel und Posaunenchor, von Kindermusicals über musikalische Veranstaltungen bis hin zur Aufführung des Händel'schen Messias und des Bach'schen Weihnachtsoratoriums. Zusätzlich koordiniert er noch eine Schar von Unterstützern, die in seiner Abwesenheit die Gottesdienste, Andachten und sonstigen gemeindlichen Aktivitäten musikalisch begleiten, und sorgt so stets für kompetentes Spiel oder Gesang aus anderer Hand.

In den letzten Jahren unter der Ägide von Pfarrer Dr. Koch wurde seine Stelle befristet von einer ¾ Stelle auf eine volle Stelle aufgestockt. Ein gemeindlicher Gönner stellte hierfür bis zum Sommer 2023 die Mittel zur Verfügung, um Ralf Wagners Engagement in und für die Gemeinde zu würdigen. Zusätzlich ist er seit 2 Jahren in der regionalen Mitarbeitervertretung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern tätig. Dies ist ihm ebenfalls eine große Herzensangelegenheit.

Sein Wunsch nach einer neuen, besseren Orgel als Ersatz für die immer wieder zu reparierende alte Orgel, ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Ein Unterfangen, das sich fast durch seine gesamte Zeit in Starnberg zieht und auf Grund der hohen Kosten einer Neuanschaffung wohl noch in weiter Ferne liegt. Trotz seiner 25-jährigen Tätigkeit als Kantor blickt Ralf Wagner nicht ganz ungetrübt in die Zukunft. Er hofft, dass die Aufstockung seiner Stelle über den Sommer 2023 hinaus finanziert werden kann - auch wenn die gemeindlichen Mittel immer knapper werden. Vielleicht findet sich ja wieder ein großzügiger Gönner.

Für seine weiteren Jahre bei der Evangelischen Kirche in Bayern und natürlich auch in der Gemeinde Starnberg wünschen wir ihm alles Gute.

Verena von Guionneau

KIRCHENMUSIK

23. November, 20.30 Uhr
Friedenskirche
Atempause mit Leander Kaiser, Percussion

25. November, 15.00 Uhr
Kinderchor singt auf dem Christkindlmarkt Starnberg

24. Dezember, 15.00 Uhr
Friedenskirche
Kinderchor in der Familienchristvesper

26. Dezember, 09.30 Uhr
Friedenskirche
Weihnachtsliederwunschsingen auf Zuruf

04. März 2023, 19.00 Uhr
Friedenskirche
Liedermacherkonzert „Es ist dieselbe Sonne"

„Back to the roots“

Aus unserem Kindergarten

Unser heutiges Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung ermöglicht es, Erfahrungen auf der ganzen Welt sammeln zu können. Wir können im Ausland leben, neue Sprachen lernen und internationale Kontakte knüpfen. Es hat sicher viele Vorteile, sein Zuhause zu verlassen, die Welt zu erkunden und seinen Horizont zu erweitern - aber warum sehnen sich doch so viele von uns danach, wieder an einem bestimmten Ort verwurzelt zu sein, der sich wie Zuhause anfühlt? Sind es unsere Familie und Freundschaften, die uns binden? Oder vermissen wir das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, deren Werte wir teilen? Da ich selbst (bis vor Kurzem) seit meinem siebten Lebensjahr ein eher nomadisches Leben geführt habe, bin ich der festen Überzeugung, dass Menschen, genau wie Bäume, am besten gedeihen und erblühen können, wenn sie ein tiefes und verzweigtes Netz von Wurzeln schlagen. In Südafrika, meinem Heimatland, gibt es ein Sprichwort, das mich an diesen Grundsatz erinnert: A rolling stone never settles long enough to gather any moss - so denke auch ich, dass wir - anders als ein rollender Stein, der kein Moos ansammeln kann – erst tiefe Verbundenheit in einer Gemeinschaft erleben können, wenn wir dauerhaft sesshaft werden.

Ich wurde in Südafrika geboren und verbrachte die ersten Jahre meines Lebens in einer kleinen Küstenstadt, wo das Leben idyllisch und meine Familie in der örtlichen Gemeinschaft aktiv war. Ähnlich wie in Starnberg konnte man durch die Stadt gehen und immer mit jemandem sprechen, den man kannte. Das alles änderte sich, als mein Vater aus beruflichen Gründen ins Ausland geschickt wurde. Was als zweijährige Versetzung nach Polen begann, war der Start in ein Leben im permanenten Wandel. Von da an zogen wir alle drei Jahre um. Als ich die Schule beendete, hatte ich bereits in sechs verschiedenen Ländern gelebt. Ich erinnere mich zwar gerne an meine Jugend und an all die Kulturen und Sprachen, die ich kennenlernen durfte, aber dieses Gefühl der Stabilität, des „Verwurzeltseins“, ist mir immer fremd geblieben. Es war sehr schwierig, immer nur vorübergehend in einer Gesellschaft zu sein und nie wirklich dazuzugehören.

Ein paar Jahre später lernte ich meinen deutschen Ehemann kennen, als wir beide in London studierten. Nach unserem Studium wurde sein Bedürfnis, in seine Heimat zurückzukehren, immer stärker. Seine Wurzeln meldeten sich! Da ich selbst wurzellos war, folgte ich ihm gerne, um zu sehen, ob wir gemeinsam neue Wurzeln schlagen könnten. Doch dieser Traum lag noch in weiter Ferne, denn unser Leben als „rollende Steine“ ging weiter – von München ginge es nach Hamburg, von dort nach Madrid und Frankfurt. Aber als unsere Kinder geboren wurden, war es für uns beide Priorität, endlich sesshaft zu werden und Wurzeln zu schlagen - für die Kinder und auch für uns selbst. Wo sollte das besser gehen als an dem Ort, an dem mein Mann aufgewachsen ist? Ein Ort, der mit vielen Erinnerungen, guten Freunden und Familie gefüllt ist. Back to the roots am Starnberger See!

Seit wir vor fast zwei Jahren hierhergezogen sind, wissen wir, dass wir endlich zu Hause sind. Unsere beiden Söhne können wie Eichen anfangen, Wurzeln zu schlagen und, unter besten Bedingungen, zu mächtigen Bäumen heranwachsen. Für mich persönlich ist es ein ungewohntes - aber sehr willkommenes - Gefühl der Erleichterung und des Ankommens. Endlich können alle unsere Bilder an die Wände gehängt und alle Umzugskartons ausgepackt werden, statt erwartungsvoll im Keller zu verharren. Unsere Energie und unser ganzer Einsatz können nun in den Aufbau eines Netzwerks in dieser wunderbaren Gemeinschaft fließen und Wurzeln schlagen, die unserer Familie ein Gefühl von Stabilität und Beständigkeit geben werden. Es ist für mich eine große Freude, zu wissen, dass unsere Söhne aufwachsen können, ohne sich jemals fragen zu müssen, woher sie kommen oder wohin sie gehören. Es ermutigt mich zu wissen, dass die Freunde, die sie heute im Kindergarten finden, sie auf ihrem Weg durch die Höhen und Tiefen des Lebens begleiten könnten. Wir freuen uns darauf, in dieser Gemeinschaft eine Menge Moos anzusammeln.

Jemma Remy, Kindergartenmutter

Adventsandachten „Lichtblicke“

„Advent mit Lichttüten“, 19.00 Uhr in der Friedenskirche

07. Dezember ⋆⋆⋆⋆ Pfr. de Fallois

14. Dezember ⋆⋆⋆⋆ Pfr. Döbrich

21. Dezember ⋆⋆⋆⋆ Pfr. de Fallois

Der Heilige Abend in unserer Gemeinde

11.00 Uhr	GD (Malteserstift Percha)	Pfr. Döbrich
14.00 Uhr	Zwergerl-GD (Saal Gemeindehaus)	Pfr. de Fallois
15.00 Uhr	Kindervesper (Friedenskirche)	Pfr. de Fallois
16.30 Uhr	Christvesper I (Friedenskirche)	Pfr. de Fallois
18.00 Uhr	Christvesper II (Friedenskirche)	Pfr. Döbrich
22.00 Uhr	Christmette (Friedenskirche)	Pfr. Döbrich
16.00 - 17.30	Stationen-Weihnacht Söcking (zwischen Maibaum und Carolinenhaus	Pfr. Döbrich

Wurzeln in der Region

unserer Pfarrerin Anne Stempel-de Fallois auf neuen Wegen

Sie war zwei Jahre bei uns in der Gemeinde. Und ihre Zeit bei uns war fast vom Anfang bis zum Ende von Corona überschattet.

Das erste Mal habe ich sie am Carolinenhaus getroffen. Mir ist gleich ihr strahlendes, gewinnendes Lächeln aufgefallen, mit dem sie durch das Leben geht, egal wie stark der Sturm bläst.

Mit viel Schwung ist sie die Pfarrstelle 2 in unserer Gemeinde mit dem Fokus auf den Starnberger Ortsteil Söcking angegangen und hat das Carolinenhaus zu einem lebendigen Ort des Austausches gemacht.

Eine ihrer Neuerungen war die Einführung des Projektes „Food Caring". Jeder, der die Gelegenheit nutzt, weiß, dass qualitativ beste Bioware am und im Carolinenhaus zur Abholung bereitsteht. Es ist schön, zu sehen, wie sich der eine oder andere hier immer wieder einfindet und auf das gute Angebot dieser Initiative zurückgreift. Plaudernd mit anderen auf die neue Ware wartend, sich mit den anderen beratend, was man aus dem Gemüse, dem Brot und den anderen Dingen alles bereiten könnte. Es gab viele neue Gesichter. Und das ist es doch, was eine Gemeinde in Zeiten schrumpfender Mitgliederzahlen dringend benötigt!

Den IWL (Isar Würm Lech Werkstätten für behinderte Menschen) hat sie für die Säuberung des Carolinenhauses gewinnen können. Und es war immer schön, die Truppe in Aktion zu sehen und wie sie sich anschließend vor dem Carolinenhaus zu einem Plausch versammelte. Ein schönes inklusives Projekt auch dies.

Die offene und kommunikative Art unserer Pfarrerin hat aber auch noch weitere neue Gesichter ins Carolinenhaus, in die Gottesdienste und in die Gemeinde gebracht. Das war zu Corona-Hochzeiten ein sehr beeindruckendes Unterfangen. Für das Kinderprogramm hat sie Werbung an der Grundschule Söcking gemacht, so dass es bis zu 100 Anmeldungen für die gemeindlich organisierten Themenwanderungen gab. Die Eltern des Hortes waren ihr alle bekannt. Auch in der Grundschule Söcking war sie auf Fang nach zusätzlichen Ehrenamtlichen. Die Vorweihnacht mit den Kindern unter der Linde, weil sich die Schulkinder dort einen Gottesdienst gewünscht hatten. Was für schöne Ideen!

Zwei "Stationen-Weihnachtsgottesdienste"- einer bei nicht so prickelndem Wetter.- waren auch ein Novum am Carolinenhaus in dieser Zeit.

Bei sonnigem Wetter sah man unsere Pfarrerin auch gerne mal auf der Bank vorm Carolinenhaus in einen Plausch vertieft – als Seelsorgerin oder als Organisatorin, je nachdem, was gerade anstand. Der Platz auf der Bank muss ihr Lieblingsort in unserer Gemeinde gewesen sein. Von dort hat man diesen grandiosen Blick zu den vorderen Bergketten der Alpen, wie alle Söckinger wissen.

Ihre Gottesdienste waren assoziativ geprägt – mit Aktuellem, ihren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, Häppchen, die zum Nachdenken einluden. Auch Ihr Posaunenspiel hat den einen oder anderen Gottesdienst bereichert. Und nicht zu vergessen – ganz wichtig! - ihre wunderschöne Stimme, die den Gesang der Kirchenlieder immer wieder bereichert hat.

Durch einen Skiunfall ist sie dann viele Wochen ausgefallen, und die fehlende Unterstützung bei Gottesdiensten und gemeindlichen Aktivitäten war eine traurige Erfahrung und große Herausforderung für die Gemeinde in Zeiten, in denen die erste Pfarrstelle nicht besetzt war.

Ein großen Teil Ihrer Arbeit hat sie dem Diakonieverein gewidmet, den sie im Umbruch als Vorsitzende übernommen hat. Das war kein einfaches Unterfangen. Aber mit dem ihr eigenen Elan hat sie sich in kurzer Zeit einen neuen Vorstand zusammengesucht und Kurs auf ruhigere Gewässer genommen. Bemerkt haben wir ihr Engagement im Diakonieverein in der Gemeinde schon dadurch, dass die diakonische Arbeit mit ihr dann auch in unser Gemeindeleben Eingang gefunden hat. Zahlreichen Beiträge und Informationen zum Diakonieverein und seinen Tätigkeitsbereichen hat sie für den Gemeindebrief geschrieben und zahlreiche Flyer in die Auslagen in unseren Gemeindehäusern und anderorts platziert.

Seit September ist Pfarrerin Anne Stempel-de Fallois nun im Schuldienst. Sie unterrichtet in München an der Derksen-Schule und im Landschulheim Kempfenhausen auf der Ostseite des Sees. Mit Blick auf ihr Engagement bei unseren jüngeren Gemeindemitgliedern ist das eine Aufgabe, die ihr ganz offensichtlich im Blut liegt. Es war eine Versetzung in die Nachbarschaft. So hat sie ihre Wurzeln nicht wieder völlig lösen müssen durch einen Verbleib in der Region. Für ihre neue Aufgabe wünschen wir ihr viel Freude und Erfolg bei der Arbeit mit den Jugendlichen und danken ihr für ihre Zeit bei uns - und immer mit einem Strahlen im Gesicht!

Verena von Guionneau

Christian Thieme schließt seinen Zettelkasten zum Jahresende

Zum Ende des Jahres schließt Dr. Christian Thieme seinen Zettelkasten, der sich unter dem Stichwort „Thiemes Zettelkasten" auf unserer Starnberger Homepage findet. Aus anfänglichen losen Zetteln sind seit 2020 interessante und auf ihre Weise aktuelle philosophische Gedanken und Betrachtungen entstanden.

Der geborene Niederpöckinger, studierte Mathematiker und Informatiker samt epidemiologischer Promotion war lange als Geschäftsführer einer Körperschaft im Gesundheitswesen tätig, Thieme kann aber auch den Abschluss in alten Sprachen und ein Studium der Philosophie vorweisen.

Aus den vielen Zetteln sind inzwischen im Fromm-Verlag zwei Bände „Opas Zettelkasten" entstanden. Die zeitlosen Beiträge, die weit über die auf unserer Homepage hinausgehen, sind auch im Rückblick sehr lesenswert. Beide Bücher können im Gemeindebüro und im Weltladen erstanden werden. Sie eignen sich auch gut als Weihnachtsgeschenke für anspruchsvolle Leserinnen und Leser.

Die Kirchengemeinde dankt Herrn Dr. Thieme herzlich für seine vielen nachdenkenswerten, oft überraschenden und bewegenden Gedanken.

Johannes de Fallois

Erntedankaltar
2022

Einführung
Pfarrer Döbrich

Einführungspredigt
von Pfarrer Döbrich

Prädikantin Mechthild Hartung-Stenglein
bei ihrem Prüfungsgottesdienst

Kinderbibeltag
am Buß- und Bettag

„Was bleibt"
initiiert von Verena von Guionneau

Hallo Luther
statt Halloween

Last-Minute-Weihnachtsbasteln

Samstag, 10. Dezember, 9.00 – 13.00 Uhr, Carolinenhaus
Huch! Da haben wir den ganzen Dezember damit verbracht, Plätzchen zu backen und Schneemänner zu bauen, und haben ganz vergessen, für unsere Freunde und Verwandte Geschenke zu besorgen! Keine Sorge. Hier beim Last-Minute-Weihnachtsbasteln machen wir genau das. Wir basteln zusammen Geschenke für Mama, Papa, Oma, Opa und alle anderen.
Kosten: 2 €

Sternenwanderung

Samstag, 21. Januar, 18.00 – 20.30 Uhr, Söcking
(alternativ bei Wolken: abends indoor im Carolinenhaus)
Gemeinsam entdecken wir den unendlichen Sternenhimmel, betrachten die Sternzeichen und hören viele spannende Geschichten.
Kosten: 2 €

Söckinger Schnitzeljagd

Samstag, 4. März, 9.00 – 13.00 Uhr, Carolinenhaus
Was weißt du eigentlich über Söcking? In unserer Schnitzeljagd quer durch den Ort kannst du viele spannende Fragen und Rätsel zu diesem Ort und dem Drumherum beantworten und lösen. Also, worauf wartest du?

19.00 Uhr | „Weißer Salon“ Gemeindehaus Starnberg

Bibelkreis

Die nächsten Termine:

13. Dezember	Mk 4,1-20
10. Januar	Mk 5,21-43
14. Februar	Mk 6,1-13.30-44

Gemeindebrief: digital oder print?

Wir haben uns im Redaktionsteam gefragt, ob es nachhaltiger ist, eine Zeitung und auch unseren Gemeindebrief online zu lesen statt gedruckt? Sind digitale Medien wirklich ökologischer als Printprodukte? Das sind Umweltfragen, deren Antworten auf den ersten Blick scheinbar klar zugunsten digitaler Medien ausfallen; denn Gedrucktes benötigt ja schließlich Rohstoffe, und diese landen letztlich im Müll. Doch ganz so einfach ist es nicht. Eine pauschale Antwort gibt es nicht, ob nun Printmedien oder digitale Medien nachhaltiger sind hinsichtlich ihrer Ökobilanz in puncto: Rohstoffe, CO2 und Wasser. Oft spielen das individuelle Nutzer*innenverhalten und vertraute Gewohnheiten eine entscheidende Roll: beim einen liegt der Gemeindebrief griffbereit auf dem Sofatisch, bei anderen auf dem Klo, eine dritte schmökert noch nachts drin rum, weil er auf dem Nachtkästchen liegt. Die einen nehmen die gelbe Gottesdienstseite gleich raus und hängen sie ans Familien-Infobrett, andere geben die Ausgabe noch im Haus weiter.
Im Zuge der Digitalisierung und in Zeiten von E-Papers, E-Books und E-Magazines lesen inzwischen immer mehr Menschen ausschließlich digital auf dem PC oder auf dem Smartphone.

Wenn Sie also den Gemeindebrief der Friedenskirchengemeinde in Zukunft nicht mehr in gedruckter Form haben wollen, wenn er ihnen digital lieber ist, dann lassen Sie uns dieses bitte wissen **(pfarramt.starnberg@elkb.de oder 08151/12319)**

Johannes de Fallois

Der Weltladen neben der Friedenskirche

immer einen Besuch wert

„Meine Töchter finden den Silberschmuck richtig schick. Wie toll, dass er auch noch fair gehandelt ist."

„Ich kaufe gern im Weltladen ein, weil hier offensichtlich viele Leute zusammenhelfen, damit etwas Wohlstand auch in den globalen Süden fließt. Mit meinem Einkauf fördere ich viel lieber lokale Kaffeebauern als Aktionäre von Nestle." (Heinz Rothenfußer).

„Dort gibt's die allerbesten Spekulatius zu einem fairen Preis"

„Ich kaufe gerne im Weltladen ein. Es macht viel Freude, weil jedes Stück im Sortiment handverlesen ist, zu jedem Produkt kann Herr Michels eine Geschichte erzählen. Die mafiafreien Tomatensaucen, fair gehandelte Schokolade und der Kaffee sind superlecker, dafür komme ich gerne immer wieder. Dazu gibt viele außergewöhnliche Geschenkideen für Groß und Klein, die man woanders nicht bekommt. Immer ein schönes Einkaufserlebnis, weil ich mir selbst was Gutes damit tue - und anderen auch." (Tatjana Boos)

„Das Einkaufen im Weltladen ist für unsere Kinder immer ein Erlebnis, alle wollen mit, auch wenn es dann sehr eng wird im Laden. Denn Herr Michels hat zu den Produkten und zu den Ländern, aus denen sie kommen, immer eine kurze Geschichte vorbereitet, die den Kindern den fairen Handel näher bringt. Seit unseren regelmäßigen Besuchen, achten immer mehr Kinder auf das Fair-Trade-Siegel. So ist der Weltladen unter anderem auch ein Ort des Lernens für den fairen Handel und die positiven Auswirkungen auf Menschen und Umwelt geworden." (Sabine Seemann, Evang. Kindergarten)

„Mein Sohn aus dem Kindergarten hat mich angeregt, im Weltladen einzukaufen. Die Kinder haben viel über den fairen Handel von den Erzieherinnen vermittelt bekommen. Der Laden hat gute Produkte, die es nicht im Supermarkt gibt. Die Dekoration ist schön und es macht Spaß reinzuschauen. Und man kann mit einem Kauf nicht nur sich, sondern auch anderen etwas Gutes tun."

„Produkte im Weltladen zu kaufen, ist für mich ein kleiner Beitrag zu einem „guten Leben" (buen vivir) und humaneren Arbeitssituationen für die Menschen, die die Produkte herstellen, und Ausdruck meiner Wertschätzung für die Arbeit und das Engagement aller, die sich für fair gehandelte Produkte, oft ehrenamtlich, einsetzen. Dieses Engagement trägt gleichzeitig zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen und einem menschlicheren, friedlicheren Miteinander bei." (Brigitte Kury)

„Fairer Handel, Nachhaltigkeit und Umwelt sind mir sehr wichtig. Die Lebensmittel sind gut und lecker, Kunstgewerbeartikel und Bekleidung sehr schön und von guter Qualität. Insbesondere haben mir und meinen Enkeln die Kinderpullover aus Peru gefallen." (Erika Ardelt)

Eine Bude auf dem Starnberger Weihnachtsmarkt für St. Stephan

Donnerstag 24.11 bis Dienstag 29.11. von 10.00 bis 20.00 Uhr

Vorbeigefahren an der Baustelle bei St. Stephan auf der Andechser Str. sind sicherlich schon alle Starnberger. Aber nicht alle wissen, dass dieses hübsche Kirchlein im Ortsteil Söcking seit annähernd 50 Jahren sowohl von der katholischen wie auch von der evangelischen Gemeinde genutzt wird.
St. Stephan war in die Jahre gekommen, und so waren zahlreiche Maßnahmen zur Erhaltung dieses denkmalgeschützten Kleinods notwendig geworden. Die Sanierungsaufgaben haben in diesem Jahr an der Kirche begonnen und sind schon recht weit fortgeschritten. Das Kirchlein hat eben einen Schutzengel – den Söckinger Engel, der seit einiger Zeit die Aufgabe übernommen hat, die Zukunft von St. Stephan zu sichern und zu bewahren und uns als Gemeinde weiterhin deren Nutzung zu ermöglichen.
Um die erforderlichen Arbeiten auch von Seiten der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Starnberg zu unterstützen, hat der Kirchenvorstand beschlossen, den Engel von St. Stephan für Spender in große und kleine Formen bringen zu lassen und wunderschöne Repliken aus unterschiedlichen Materialien geschaffen.
Weihnachten steht vor der Tür, und um den ersten Advent bietet sich auf dem Starnberger Weihnachtsmarkt auf dem Kirchplatz die Gelegenheit, sich von der schwebenden Eleganz des Söckinger Engel verzaubern zu lassen. Nutzen Sie die Gelegenheit, Familie und Freunden einen Engel ins weihnachtlich geschmückte Haus mitzubringen und die Sanierungsarbeiten an St. Stephan mit einer Spende zu unterstützen.
Besuchen Sie den Stand des Söckinger Engels auf dem Starnberger Weihnachtsmarkt auf dem Kirchplatz in Starnberg.

Oder spenden Sie mit einer Überweisung auf unser Konto mit der IBAN: DE20 7025 0150 0430 0763 49 Verwendungszweck: St. Stephan unter Angabe Ihrer Adresse. Eine Spendenbescheinigung gib es auf Nachfrage beim Pfarramt. Haben Sie noch Fragen? Dann freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme unter Tel.: 08151/12329 oder pfarramt@elkb.de.
Wir würden uns sehr freuen, wenn in diesem Jahr ein Söckinger Engel an Weihnachten zu Ihnen käme!

Die alte Pfarrkirche St. Stephan liegt auf einer Anhöhe inmitten der ältesten Siedlungsgebiete Söckings. Sie dürfte an der Stelle stehen, wo der legendäre Gründer Secco im sechsten Jahrhundert gelebt haben soll. Man geht davon aus, dass die kleine Kirche gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden ist. In ihr werden viele Stilelemente vereint. Bemerkenswert sind in der Kirche die Fresken aus dem 18. Jahrhundert, die Johann Baptist Bader oder seinem Umfeld zuzuschreiben sind. Auch der Söckinger Engel ist eines der Kleinode dieser Kirche, der mit seiner schwebenden Eleganz und dem fließenden Faltenwurf der Hand eines überaus begabten Schnitzer entsprungen sein muss.

Jesus als Kind

Unterwegs in Sachsen-Anhalt. Sonne, Obstbäume, Weinberge. Es ist zwar der letzte Septembertag, aber man möchte heute fast dem Altkanzler Kohl recht geben mit seinem Wort von den „blühenden Landschaften", die im Osten entstehen, speziell hier oben auf der aufwändig hergerichteten Neuenburg über der Unstrut, wo einst die Landgrafen von Thüringen residierten.

Vorbei an polierten Rüstungen, Schnitzaltären, romanischen Zackenbögen. Plötzlich, im Licht des Nachmittags, gebanntes Innehalten vor einem Webteppich aus dem späten Mittelalter, Elisabethteppich genannt, aus dem Halberstädter Domschatz entliehen. Das relativ großformatige Werk zeigt zwei Bildstreifen: unten Szenen aus dem Leben der Elisabeth von Thüringen, oben Bilder aus dem Leben Jesu. Hier fesselt mich die zweite Station: Das Kind Jesus hängt ein Gefäß an einem Sonnenstrahl auf. Nie davon gehört. Die ganze Szenerie lichtdurchflutet: blonder kleiner Jesus im weißen Rock, ganz oben kugelig und heiter die Sonne mit gemütlich mäandrierenden Strahlen. Sie sehen aus wie lange Mädchenzöpfe. Mittendrin ein einfaches, goldgelbes Gefäß. Alles fröhlich wie eine Kinderzeichnung und in frischen Farben trotz Mottenfraß.

Wieder in Starnberg, suche ich nach der schriftlichen Quelle. Die Lücke in der neutestamentlichen Überlieferung zwischen der Flucht nach Ägypten und dem Auftritt des zwölfjährigen Jesus im Tempel versucht das „Kindheitsevangelium des Thomas" zu füllen. Es wurde nicht in den biblischen Kanon aufgenommen und enthält anekdotenartige Geschichten. Etwa die vom kleinen Jesus, der am Bach aus Ton zwölf Sperlinge formt, und dies am Sabbat. Als Josef dies hört, eilt er schimpfend herbei. Aber der Kleine klatscht in die Hände, und die Vögel fliegen tschilpend davon. - Der kleine Jesus kann auch zornig sein. Einen Jungen, der ihn tadelt, lässt er auf der Stelle „verdorren". Einer, der ihn anrempelt, stirbt durch sein bloßes Wort. Leute, die ihn anzeigen, erblinden. Auch Josef, der ihm die Ohren langzieht, gibt er Widerworte. Lehrer, die ihm Lesen und Schreiben beibringen wollen, beschämt er, sodass sie ihn wieder heimschicken. Als ihm am Brunnen der Krug zerbricht, füllt er das Wasser einfach in sein Gewand. Einen Jungen, der vom Hausdach gestürzt ist und tot liegenbleibt, erweckt er wieder zum Leben, weil er vermeiden will, dass man ihm die Schuld daran zuschiebt. Stiefbruder Jakobus wird durch bloßes Anhauchen von einem Schlangenbiss geheilt. Den Schaden, den er anrichtet, macht Jesus als Kind in den meisten Fällen allerdings wieder gut.

Soll man sich mit diesen Legenden überhaupt befassen? Ich spüre bei aller Skepsis Sympathie mit ihren Verfassern im vorletzten Jahrtausend, suche ihre besondere Botschaft, die mir dann die Zuschrift einer klugen Freundin verdeutlicht: „Natürlich sollen diese Begebenheiten mit dem Kind Jesus zeigen, dass auch im „Kleinen" soviel Macht sein kann. Sie sollen den Gläubigen demonstrieren, wieviel Witz, aber auch wieviel Macht in diesem Jesus war, vielleicht auch trösten, dass aus unfolgsamen Kindern doch wunderbare Menschen werden können. Ich musste sofort an das Bild (von Max Ernst) denken, wie Mutter Maria Jesus den Hintern versohlt."

Die Legenden gestalten das Paradox, dass Jesus „wahr Mensch und wahrer Gott" ist, sie umkleiden Erfahrungen, die im Alltagsleben der Menschen gemacht werden und doch über den Lebensrand hinausführen. - Die Geschichte über Jesus und den Sonnenstrahl habe ich in den Apokryphen noch nicht gefunden.

Ernst Quester

© K_B_by_daniel stricker/pixelio.de

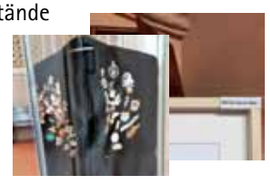
Wussten Sie schon...?!

... dass die Percussiongruppe wieder probt? Das integrative Musikprojekt des Sozialpsychiatrischen Dienstes Starnberg trifft sich nach der Coronapause wieder regelmäßig jeden 3. Dienstag im Monat von 16.30 – 18.00 Uhr im Gemeindehaus Starnberg. Unter der Leitung von Till Osswald, einem Diplom Schlagzeuger, lernen Musikbegeisterte leichte Rhythmen und Trommelabläufe. Interessenten jeden Alters sind herzlich willkommen. Instrumente wie Bongo, Djemben und Cajons sind vorhanden, die Teilnahme ist nicht mit Kosten verbunden. Es wird gebeten, sich vorab unter Tel.: 08151-78 771 anzumelden.

... dass die Kirchengemeinde mit einer großzügigen Spende bedacht wurde? Mit ihrer Hilfe kann nun der letzte Teil der Innensanierung der Friedenskirche angegangen werden, der aus finanziellen Gründen bislang zurückgestellt werden musste. Entwürfe für ein neues Altarpodest und einen zu Kanzel, Altar und Lesepult passenden Osterleuchter bestehen bereits.

... dass zwei Frauen aus Oslo auf den Spuren ihrer Familie im Oktober unserer Friedenskirche einen sehr emotionalen Besuch abgestattet haben? Der Vater der einen war als desertierter norwegischer Soldat im deutschen Reichsheer im KZ Dachau inhaftiert, nach dem Krieg dann Arbeiter auf Gut Rieden. Dort verliebte er sich in ein Starnberger Mädchen. Die Hochzeit sollte 1947 in der Friedenskirche stattfinden. Leider wurde der Bräutigam 3 Tage vor der Hochzeit von norwegischen Soldaten nach Norwegen zu einer Befragung verbracht. Die Braut durfte damals in Norwegen nicht einreisen. Dies bedeutete das traurige Ende einer großen Nachkriegsliebe. Dieser Schriftwechsel zwischen dem Pfarramt Trondheim und dem damaligen Starnberger Pfarrer Schwinn hatte die Frauen auf die Spur gebracht.

... dass unter der Überschrift „Was bleibt, wenn eine*r gestorben ist – Gegenstände und Geschichten" eine eindrucksvolle kleine Ausstellung in der Friedenskirche stattgefunden hat? Verena von Guionneau hatte Gegenstände aus Nachlässen gesammelt und die Angehörigen befragt, warum sie diese Gegenstände aufgehoben haben. Vor allem bei der Lesung korrespondierten die entstandenen Texte sehr berührend mit den Gegenständen und hielten Erinnerungen wach.



... dass sich alltäglich, besonders aber in der Vorweihnachtszeit, Menschen an unser Pfarramt wenden? Sie sind in einer andauernden oder momentanen Notlage - und bitten um wahre Almosen.
Manchmal sind es Situationen, die ein rasches unbürokratisches Handeln erfordern. Wir sind froh, dass die eine oder andere Lage entschärft werden konnte – oder auch in unseren Gebäuden dringend erforderliche Reparaturen erledigt werden konnten/ können, weil Sie als Gemeindeglieder auch einfach mal eine Spende für die eigene Kirchengemeinde gegeben haben. Es ist sehr erleichternd, wenn sozusagen ein „Notgroschen für die eigene Gemeinde" hinterlegt ist, der zum einen hilft, Menschen ihre Würde zu geben. Zum anderen ermöglichen solche Spenden, dass wir den Bestand unserer Versammlungsorte auch weiterhin aufrechterhalten, die Bibelarbeit mit den Kindern fördern und auch die Kirchenmusik unterstützen können. Denn nicht immer kann ein auch noch so vorausschauender Kirchenvorstand wissen, was an kurzfristigen Notwendigkeiten im kommenden Jahr sich entwickelt.

MAROKKO

Faszination aus 1001 Nacht

1. – 10. April 2023

Marokko kann bezaubern mit einer überraschenden Vielfalt an Eindrücken: Die Königsstädte Fes, Marrakesch, Rabat mit ihrem Jahrhunderte alten kulturellen Erbe und der maurischen Baukunst. Das orientalisch-afrikanische Treiben in den quirligen Basaren: Der Duft der Gewürze, die Farbenpracht der Stoffe, der Geschmack marokkanischer Spezialitäten. Die unterschiedlichen Landschaften zwischen Atlasgebirge und Atlantik. Essaouira, ein Ort zum Verlieben ...Ein hervorragender Guide begleitet uns.

Nähere Infos, Programme beim Reiseleiter Pfarrer i.R. Ernst Kunas.

Tel.: 08158-90 71 617. E-Mail: ernst@kun.as

NORDPOLEN

Masuren, Danzig, Marienburg, Thorn, Posen

19. – 25. Mai 2023

8-tägige Busreise mit Hinfahrt und Rückfahrt über Schlesien (Liegnitz bzw. Grünberg)
Anmeldung und weitere Informationen direkt bei Pfr.i.R. Dr. Gerhard Pfister
Kaiser-Wilhelm-Str.24, Starnberg, Tel.: 08151-74 67 41, E-Mail pfistergerhard@aol.com

SPANIEN

Von Bilbao nach Barcelona - eine Reise vom Baskenland durch Aragon nach Barcelona.

5. – 14. Mai 2023

Pfr.i.R. Dr.
Wolfgang Döbrich, Feldafing, plant eine Fortsetzung der Spanien-Rundreisen auch im kommenden Jahr.
Nähere Informationen im nächsten Gemeindebrief oder bei Wolfgang Döbrich, Tel.: 08157-60 91 34

Die wichtigen Adressen – schnell zur Hand

Evangelisches Pfarramt Starnberg
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
www.evangelisch-starnberg.de ☎ 08151/12 319
E-Mail: pfarramt.starnberg@elkb.de 🖷 08151/78 538

Bürozeiten

Mo. – Mi., Fr.	10.00 – 12.00 Uhr
Do.:	16.00 – 18.00 Uhr
Sekretärin:	Carin Stangl

Evangelische Pfarrstelle Starnberg I
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Pfarrer Simon Döbrich
E-Mail: simon.doebrich@elkb.de ☎ 0179/29 54 509

Evangelische Pfarrstelle Starnberg II
Pfarrstelle derzeit vakant

Evangelische Pfarrstelle Starnberg III
Pfarrer Johannes de Fallois
E-Mail: johannes.defallois@elkb.de ☎ 0151/61 72 64 24

Evangelischer Kindergarten
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Leitung: Sabine Seemann
E-Mail: kiga.starnberg@elkb.de ☎ 08151/91 81 94
www.kiga.evangelisch-starnberg.de.
Kindergarten-Spendenkonto *Stichwort: „Kindergarten"*
Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Spendenkonto der Kirchengemeinde
Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Förderkreis der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg e.V.
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
E-Mail: foerderkreis@evgsta.de ☎ 08151/69 38
www.foerderkreis.evgsta.de
Spendenkonto: VR-Bank Starnberg, BIC: GENODEF1STH
IBAN: DE 19 7009 3200 0002 9000 09

Spendenkonto „Engel für St. Stephan"
Stichwort: „Engel für St. Stephan"
Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Seelsorgetelefon
außerhalb der Bürozeiten
und am Wochenende

☎ **0171/49 49 394**

Kirchenmusik
mit Kirchenchor, Kinderchor, Gospelchor, Flötenkreis, Bläserkreis
Kantor und Organist Ralf Wagner
Mobil: 0151/19 09 88 34 ☎ 08869/91 39 290
E-Mail: Ralf.Wagner@elkb.de 🖷 08869/91 39 290

Evangelischer Diakonieverein Starnberg e.V.
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Vorsitz: OStD a.D. Peter Meyer
E-Mail: info@dv-starnberg.de ☎ 08151/78 771
www.dv-starnberg.de

– Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi)
Rat und Hilfe für seelisch kranke Menschen
und ihre Angehörigen ☎ 08151/78 771
E-Mail: info@spdi-starnberg.de

– Gerontopsychiatrische Fachberatung
Hilfe für psychisch belastete ☎ 08151/78 771
ältere Menschen

– Betreutes Einzelwohnen für psychisch kranke Menschen (BEW)
E-Mail: kontakt@bew-starnberg.de ☎ 08153/95 29 46

Starnberger Tafel e.V.
Erika Ardelt ☎ 0179/29 29 921
Tanja Unbehaun ☎ 0173/35 24 116

Seestern e.V.
Ökumenische Nachbarschaftshilfe und
Ambulante Krankenpflege Starnberg ☎ 08151/95 96 11

Weltladen
Mo. - Sa. 10.00 - 12.30 Uhr ☎ 08151/95 03 528
und Mo. - Fr. 15.00 - 17.00 Uhr ☎ 0176/61 52 06 79
E-Mail: info@weltladen-starnberg.de
www.weltladen-starnberg.de